

Terrorverdacht: Deutscher schildert Folter im Jemen

Anmoderation

Anja Reschke:

Die Welt ist kompliziert geworden. Seit dem 11. September prallen zwei fundamentale Grundsätze immer wieder aufeinander. Auf der einen Seite steht das Bedürfnis, sich vor islamistischen Terroranschlägen zu schützen. Deswegen werden weltweit Verdächtige festgenommen, befragt – teilweise unter Folter – um an Informationen zu kommen. Auf der anderen Seite aber stehen Rechtsstaat und Menschenrechte. Danach kann man jemanden nicht ewig festsetzen, wenn man keine handfesten Beweise gegen ihn hat. Danach haben Gefangene ein Recht auf faire Verfahren. Danach ist Folter unzulässig. In welchem Dilemma man steckt, zeigt das Beispiel eines jungen Mannes aus Schleswig Holstein, der wegen Terrorverdachts monatelang unter übelsten Bedingungen in ein Gefängnis im Jemen gesteckt wurde. Volkmar Kabisch und Jan Liebold.

Jemen, am Rand der Hauptstadt Sana'a. Hier rechts liegt eines der berüchtigtsten Terror-Gefängnisse: Aman Siasi. Aufnahmen sind strengstens verboten. Es heißt, hier werden mutmaßliche Terroristen festgesetzt.

Auch er war hier inhaftiert: Frank Motos, deutscher Staatsbürger aus Schleswig-Holstein. Seit einigen Jahren Muslim aus Überzeugung. Der Vorwurf: Unterstützung von Al Kaida. Die Haftbedingungen – menschenunwürdig.

O-Ton

Frank Motos:

„Es hat Blut gegeben. Es wurde geschrien, Leute wurden gehängt, also aufgehängt, an Handschellen aufgehängt, nicht ein Stuhl drunter oder so, dass die Schultern ausgekegelt sind. Dir wurden die Augen verbunden, fest gemacht am Stuhl, die Treppe runter gestoßen. Also ich hab da doch schon Einiges mitgekriegt.“

Auch Frank Motos wurde gefoltert. Der Deutsche ist strenggläubiger Muslim. Wie kam er in die Folterzelle?

Hier hat er zuletzt gelebt. Heide in Schleswig-Holstein. Seine Kindheit ist schwierig, immer wieder zieht er um. Religion spielt für den Teenager damals keinerlei Rolle. Dann, mit 18, konvertiert er zum Islam.

Im Sommer letzten Jahres – inzwischen ist er 31 Jahre alt – reist er mit seiner Familie in den Jemen. Einfach nur, um den Koran zu studieren, sagt er. Einige Wochen danach, am 8. Oktober 2012, ist es mit dem Islamstudium vorbei. Männer einer jemenitischen Anti-Terrorereinheit nehmen ihn fest.

O-Ton

Frank Motos:

„Es sind so 30 Mann gewesen, vor meiner Tür mit Waffen und ohne Fragen, ohne alles. Die haben nur gesagt, nimm ihn, nimm ihn, nimm ihn, und dann haben sie mich eingeladen und ins Gefängnis gesteckt.“

Drastische Schilderungen. Doch nach unseren Recherchen ist das glaubwürdig:

O-Ton

Frank Motos:

„Wenn man reingekommen ist ins Gefängnis, meine Augen waren verbunden, aber ich konnte trotzdem noch ein bisschen sehen. Es war halt wie ein Schlachthof gewesen. Man kommt rein und man sieht überall so kleine Türen auf den Seiten. Die Einzelzelle, wo ich zuerst reingekommen bin, mit verbundenen Augen usw. ist wirklich so lang wie ich und so breit wie ich gewesen. Nicht größer und nicht kleiner. Kein Fenster, wo man rausgucken kann, gucken wie spät. Die Gefangenen, auch wenn man mal ruft und jemand erreichen kann, mit Rufen zum Beispiel, so versuchen zu kommunizieren mit irgendjemandem, keiner weiß, wie spät es ist.“

Rund zwei Monate sitzt Frank Motos in einer Einzelzelle. Mit einem Anwalt darf er nicht sprechen. Er wird unter Druck gesetzt, soll endlich auspacken – über Al-Kaida.

O-Ton

Panorama: „Sind Sie gefoltert worden?“

Frank Motos: „Definitiv! Wenn Sie 24 Stunden das Licht anlassen, nicht wissen, wo Sie sind, was Sie da machen! Und das muss ich Ihnen sagen: man wird krank davon.“

Keine Nacht, kein Schlaf. Für Menschenrechtsexperten ist das Folter.

O-Ton

Letta Tayler,

Human Rights Watch:

„Wir halten diese Form schwerer Sinnesberaubung für Folter. Es ist grauenvoll und es widerspricht ganz klar internationalen Rechtsvorschriften.“

Nach den Verhören der Jemeniten kommen Amerikaner, vom FBI. Mehrmals befragen sie Frank Motos. Ein möglicher Grund: Motos hat außer dem deutschen auch einen amerikanischen Pass – sein Vater ist US-Bürger.

O-Ton

Frank Motos:

„Die FBI-Agenten sind auch zu mir gekommen und haben gesagt, Herr Motos, kennen Sie irgendjemanden von Al Kaida. Sind Sie Al Kaida, sind Sie nicht Al Kaida? Nein, ich bin kein Al Kaida, ich bin ein Muslim, ganz normaler Muslim.“

Was konkret gegen Motos vorliegt, sagen ihm die Fahnder nicht. Auch wir fragen an beim FBI, wollen wissen: Warum wurde Motos festgehalten. Die Antwort fällt denkbar knapp aus: „Zur Zeit können wir nichts bestätigen oder dementieren!“

Der Deutsch-Amerikaner wird weiter gefoltert. Dabei hätte er als deutscher Staatsbürger das Recht auf Hilfe der deutschen Botschaft in Sana' a gehabt. Er wartet lange vergeblich.

O-Ton

Panorama: „Haben Sie denn mal versucht mit den deutschen Behörden in Kontakt zu kommen?“

Frank Motos: „Das habe ich dringendst versucht vom ersten Tag an von dem ich in dem Gefängnis war.“

Das Auswärtige Amt erklärt dagegen: Man habe sich wiederholt und mit allem Nachdruck um konsularischen Zugang bemüht.

Haben Ministerium und Botschaft wirklich alles getan? Die Beamten fragen zunächst nur mündlich bei den Jemeniten nach. Dann passiert erst einmal nichts.

Bewegung kommt erst in den Fall Frank Motos, als sein Bruder Sam Monate später durch Zufall im Internet von der Inhaftierung erfährt. Er hakt beim Auswärtigen Amt nach. Dort wirkt man zunächst ahnungslos.

O-Ton

Panorama: „Hatten Sie denn den Eindruck, dass die überhaupt wussten, was los ist mit ihrem Bruder?“

Sam Motos, Bruder von Frank Motos: „Kam mir nicht so vor. Ich musste denen quasi die Informationen zuspieren. Ich habe dann auch gesagt, gehen Sie mal bitte ins Internet. Geben Sie das und das bitte ein und dann finden Sie dementsprechend die Information.“

Durch die Initiative des Bruders werden die Deutschen schließlich aktiv und schicken am 17. Dezember 2012, also zweieinhalb Monate nach Frank Motos' Inhaftierung einen Konsularbeamten ins jemenitische Gefängnis.

Und tatsächlich: Schon wenige Wochen später, am 12. Januar 2013, wird Frank Motos aus dem Gefängnis entlassen. Dass er ein Unterstützer von Al Kaida ist, konnten ihm die Behörden nicht nachweisen.

Doch für uns bleiben viele Fragen unbeantwortet. Vor allem die ausgedehnte Reisetätigkeit von Frank Motos macht stutzig. Denn seit 2009 reist der Schleswig-Holsteiner immer wieder in die Länder des Nahen Ostens, nach Ägypten, Bahrain, Saudi-Arabien und Jemen. Alle drei Monate wechselt er den Wohnsitz. Das können wir nachprüfen.

O-Ton

Panorama: „Warum sind Sie in diese ganzen Länder geflogen?“

Frank Motos: „Das ist der Juckreiz. Also irgendwie hat mich das einfach immer zu solchen Plätzen hingezogen.“

Panorama: „Juckreiz, das klingt für mich nicht ganz plausibel.“

Frank Motos: „Also das von einem Land ins andere oder von einer Stadt zur anderen, das kennen wir ja schon. Ich bin über 38 Mal umgezogen in Deutschland. Und ich habe mich irgendwie an dieses Umziehen und Verändern des Hintergrundes, daran gewöhnt.“

Panorama: „Sympathisieren Sie mit Al Kaida?“

Frank Motos: „Nein, nein.“

Panorama: „Gibt's nicht mehr dazu zu sagen als Nein?“

Frank Motos: „Wie meinen Sie sympathisieren, ob ich denen was helfen will oder sowas in die Richtung?“

Panorama: „Ich frage deswegen, weil Behörden Sie ja immer wieder auf Al Kaida ansprechen. Haben die einen Grund oder ist das völlig aus der Luft gegriffen?“

Frank Motos: „Aus der Luft gegriffen, das ist wahrscheinlich nur mein Bart. Jetzt habe ich ungefähr 400 Kontakte mit Al Kaida. Aber wo habe ich die Kontakte denn kennengelernt? Natürlich im Gefängnis. Vorher habe ich keinen gekannt, nichts gekannt von denen.“

Motos schürt das Misstrauen und spielt damit. Panorama fragt bei deutschen Sicherheitsbehörden nach, auch ihnen bleibt er ein Rätsel. Formal ist er unschuldig, aber sagt er wirklich die volle Wahrheit? Die Geschichte von Frank Motos lässt sich noch nicht zu Ende erzählen.

Autoren: Volkmar Kabisch, Jan Liebold

Kamera: Martin Hahn, Volkmar Kabisch, Thorsten Lapp

Schnitt: Sören Schlotfeldt, Andre Stengel